



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hievu Postgelde 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kaball.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Offizielle Bombenweisheit.

Zu dem Attentat auf den russischen Großfürsten Sergius schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“: „In der ganzen geistlichen Welt wird man die Kunde von der ruchlosen Bluttat in Moskau mit Entzückung aufnehmen. Nur solche Elemente, deren moralisches Empfinden völlig abgestumpft ist, vermögen anders als mit Abscheu auf das graufige Verbrechen zu blicken, das in der alten Hauptstadt des russischen Reiches begangen wurde. Mord bleibt Mord; daran giebt's nichts zu drehen und zu deuten. Hoffentlich werden durch diese Bluttat denjenigen Kreisen in Russland vollends die Augen geöffnet, die zwar eine Besserung der öffentlichen Zustände anstreben, mit den Ruchlosigkeit der Propaganda der Tat aber nichts zu schaffen haben wollen.“

Dieser hochfahrende Angriff auf die russischen Reformbestrebungen überhaupt läßt erkennen, daß man in deutsch-offiziösen Kreisen die jetzige russische Verfassung oder besser: Nichtverfassung für zweckmäßig und richtig ansieht. Für weniger zweckmäßig und weniger richtig wird es in weiten Kreisen des deutschen Volkes erachtet werden, daß die deutschen Offiziösen dem russischen Despotismus so eifrig und bereitwillig zu Hilfe eilen und ihm gelegentlich auch Handlangerdienste geleistet wissen wollen. Die tiefstimmige Verfündigung: „Mord bleibt Mord, daran giebt's nichts zu drehen und zu deuten“, ist natürlich von übermäßigster Ueberzeugungskraft. Aber sie gilt nicht nur für den Einzelmord, sondern auch für den Massenmord. „Daran giebt's nichts zu drehen und zu deuten.“ Aber wo bleibt die sittliche „Entrüstung“ und das „moralische Empfinden“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ darüber, daß das russische Regiment in Oasien viele Zehntausende hinhingelassen hat? Dieser Massen-Mord hat die „Entrüstung“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ leider noch nie erregt. Desto mehr Entrüstung hat sie dafür übrig, wenn ein Einzelner dem politischen Mord zum Opfer fällt. Und je mehr dieser einzelne eine Stütze der absolutistischen und despotischen Ansprüche war, desto mehr steigert sich die „Entrüstung“ der „Nordd. Allg. Ztg.“

Wir verwerfen jeden Mord, auch denjenigen, der an dem Willkürfürsten Sergius begangen worden ist. Und wir beklagen es, daß die russischen Zustände so traurige sind, daß die zur Verzeihung Getriebenen keinen andern Weg mehr zu finden glauben, aus dem Jammer und Elend herauszukommen, als ebenfalls den Weg der Verbreitung von Schreden und Mord, der Anwendung von Gewalt gegen Gewalt. Wir billigen die russischen Attentate nicht, aber wir können sie aus den Verhältnissen heraus einigermaßen begreifen. Und nicht allein die

Attentäter, die Revolutionäre tragen die Verantwortung dafür, sondern auch diejenigen, welche die Dinge soweit haben kommen lassen, trotzdem sie rechtzeitig hätten vorbeugen und damit nicht nur ihre eigene Sicherheit erreichen, sondern dem ganzen russischen Volke ein besseres Leben verschaffen können. Man sollte nicht nur mit einem einzelnen Opfer der russischen Zustände Mitleid haben, sondern mit all' den Vielen, die unter der russischen Misere leiden. Und es ist kein gutes Zeichen für die öffentliche Moral, wenn man das Massenelend und den Massenmord gleichmäßig als etwas Selbstverständliches hinnimmt, um dann bei einem Einzelfall, der doch im engen Zusammenhang mit dem Massenunglück steht, in größte Aufregung zu geraten. Wir meinen, das zeugt von einer „Abstumpfung des moralischen Empfindens“. Und die deutschen Offiziösen könnten u. G. bessere und berechtigtere Moralpredigten halten, wenn sie ihr moralisches Gefühl weniger auf starre Einseitigkeit dressieren und sich hüten würden, durch die Verteidigung des unglückseligen russischen Systems sich quasi „moralisch“ mitverantwortlich zu machen.

Politische Rundschau.

Württemberg. Die Finanz-Kommission beendete Samstag die Beratung. Es wurde Art. 2 angenommen, wonach für die Errichtung eines neuen Hoftheaters in Stuttgart als erste Rate 300 000 M. bestimmt werden und zwar zur Wiederherstellung und Ergänzung des Inventars 200 000 M. und zu Vorarbeiten behufs Gewinnung eines Planes und Voranschlags 100 000 M. Hierbei wurde jedoch der Vorbehalt gemacht 1) daß in einem besonderen Gesetz der Höchstbetrag der vom Staat zu leistenden Summe noch festgesetzt wird, 2) daß von einer zuvor einzuholenden Aeußerung des Preisgerichts abhängig gemacht wird, ob und inwieweit eine besondere Einladung an einzelne Architekten je zur Beteiligung am Wettbewerb ergehen soll und 3) daß der Schlusshaltung über den Entwurf hiedurch nicht vorgegriffen wird. Die Beratung über die Bestimmung des Art. 3, daß zur Deckung des Aufwandes für das Intermittentheater im Betrag von 350 000 M. ein Staatsanlehen aufzunehmen sei wurde bis zur Staatsberatung zurückgestellt. Zugestimmt wurde der Bestimmung, daß die erwähnte erste Rate von 300 000 M. für das neue Theater von der Grundhodsverwaltung zu bestreiten ist. Dieser Aufwand der Grundhodsverwaltung soll jedoch nach einem Beschluß der Kommission wieder aus Mitteln der laufenden Verwaltung ersetzt werden.

Brenken. Die Bergbaugesellschaft ging dem Abgeordnetenaus zu. Dieselbe verpflichtet jeden Eigen-

tümer eines Bergwerkes, sein Bergwerk zu betreiben, wenn der Betrieb Gewinn verspricht oder der Betriebseinstellung überwiegende Gründe des öffentlichen Wohles entgegenstehen. Letztet der Bergwerksbesitzer der Aufforderung des Oberbergamtes, den Betrieb wieder aufzunehmen, seine Folge, so kann das Oberbergamt das Betreiben auf Entziehung des Bergwerkseigentums einleiten und inwieweit auf Beschluß des Handels- und Finanzministers unter Ernennung eines Bergwerksverwalters das Bergwerk zwangsweise betrieben.

Eine Disziplinaruntersuchung hat der preussische Kultusminister gegen den Kurator der Universität Bonn, den früheren Unterstaatssekretär v. Kottenburg, wegen seiner Beteiligung an einem Auftrage zu Gunsten der streikenden Bergarbeiter eingeleitet!

Ungarn. Franz Kossuth präzisiert die Forderungen der vereinigten Opposition folgendermaßen: Wirtschaftliche Trennung von Oesterreich, Errichtung eines selbständigen Zollgebietes und einer nationalen Bank, bedeutende Ausdehnung des Wahlrechtes, Steuer-, Verwaltungs- und sozialpolitische Reformen, Geltendmachung des ungarischen nationalen Charakters, der ungarischen Sprache, der ungarischen Fahne und Embleme in der Armee.

Offenburg, 19. Febr. Der sozialdemokratische Parteitag für Baden fand gestern und heute hier statt. Als Parteisekretär mit dem Sitz in Karlsruhe soll der Reichstagsabg. Eichhorn vorgeschlagen werden. Die Sozialdemokraten wollen völlig selbstständig in den Wahlkampf gehen. Demokraten und Freiwähler sollen bei Stichwahlen nicht mehr bevorzugt werden.

Der Schreden in Rußland.

Ueber das Moskauer Attentat liegen heute eine Reihe weiterer Nachrichten vor. Ueber die Schredens-tat selbst bringen die Berliner Morgenblätter noch folgende Einzelheiten:

Großfürst Sergius hatte kurz vor 3 Uhr das Museum der Geschichte verlassen, um nach dem Kremlin zurückzufahren. Während seines Besuchs war das Gebäude von Geheimpolizisten bewacht. Als er das Museum verließ, umgeben diese den Wagen. Der Kutscher fuhr aus Gewohnheit sehr schnell, weil der Großfürst immer ein Attentat fürchtete. Sein Wagen wurde durch einen scheinbar unge-

„Sie sind wohl nicht recht gescheit? Sie wählen ein seltsames Gefäß, um damit aus dem Beimen des Glases zu schöpfen. Ich sollte jemanden noch jetzt glücklich machen können?“

Sein Gesicht nahm einen geheimnisvollen Ausdruck an, der zu seinem idiotischen Aussehen garnicht paßte, und er sagte mit gedämpfter Stimme:

„Ja, Sie können mich glücklich machen. Mein ganzes Glück wird von Ihnen kommen. Ich bin ein armer Gensdarm. Der Dienst ist schwer, die Löhnung gering, mein Pferd gehört mir und kostet ungeheuer viel. Da spiele ich denn in der Lotterie. Man muß doch das Glück versuchen. Bis jetzt fehlen mir, um zu gewinnen, nur die guten Nummern. Ich suche überall sichere, aber treffe immer daneben. Ich setze auf 76, und 77 kommt heraus. Es nützt mir nichts, wenn ich sie weiter spiele, sie kommen doch nicht. Bitte, nur noch einen Augenblick Geduld, ich bin gleich fertig. — Nun ist jetzt eine schöne Gelegenheit für mich. Sie werden ja heute hingerrichtet. Es ist erwiesen, daß die Leute, die auf diese Weise ums Leben kommen, die Lotterie im Voraus sehen. Versprechen Sie mir, morgen Abend zu erscheinen — was verschlägt Ihnen das? — und mir drei Nummern zu geben, drei gute. Wie? — Ich habe keine Furcht vor Gespenstern, seien Sie unbeforgt. — Hier ist meine Adresse: Popincourt-Kaserne, 1. Treppe, Nr. 26, am Ende des Korridors. Sie werden mich doch wohl wieder erkennen, nicht wahr? — Kommen Sie meine wegen heute Abend, wenn es Ihnen bequemer ist.“

Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Nachd. ad verboten.

XXXI.

Es ist ein Mann mit dem Hute auf dem Kopfe bei mir eingetreten, der mich kaum ansah. Er klopfte einen Maßstab auf und fing an, die Mauersteine von unten bis oben zu messen. Er sagte mit lauter Stimme bald: „So geht's,“ und bald: „So geht's nicht.“

Ich fragte den Gensdarmen, wer das sei. Es scheint ein Architekt zu sein, der im Gefängnis angestellt ist. Auch seinerseits schien die Neugier in Bezug auf meine Person geweckt zu sein. Er wechselte ein paar Worte mit dem Schlichter, der ihn begleitete, heftete dann die Augen auf mich, schüttelte sorglos den Kopf und fuhr dann fort, mit lauter Stimme zu sprechen und zu messen.

Als er fertig war, näherte er sich mir und sagte mit seiner hellen Stimme: „In sechs Monaten, guter Freund, wird das Gefängnis mal besser aussehen.“

Seine Worte schienen auszubrüllen:

„Schade, daß Sie nichts mehr davon haben.“

Er lächelte fast. Ich sah schon den Augenblick, kommen, wo er mit mir zu scherzen anfing, wie man mit einer jungen Frau am Hochzeitsabend spaziert.

Der Gensdarm, der bei mir war, ein alter langgedienter Soldat, übernahm statt meiner die Antwort. „Man spricht nicht so laut in einem Sterbezimmer.“

Der Architekt ging.
Ich blieb zurück wie einer von den Steinen, die er maß.

XXXII.

Demnach begegnete mir etwas Lächerliches. Mein braver alter Gensdarm wurde abgelöst, dem ich undankbarer Egoist nicht einmal die Hand drückte. Ein anderer nahm seinen Posten ein, ein Mensch mit niedriger Stirn, ähnlichen Ohrenaugen und dummen Gesicht.

Uebrigens achtete ich nicht weiter darauf. Ich kehrte der Thür den Rücken und saß vor dem Tisch. Ich versuchte, meine Stirn mit der Hand zu kühlen. Meine Gedanken verwirrten meinen Verstand.

Ein leichter Schlag traf meine Schulter. Ich drehte den Kopf um. Es war der neue Gensdarm, mit dem ich allein war.

Er redete mich etwa so an:

„Haben Sie ein gutes Herz?“

„Nein,“ erwiderte ich.

Seine schroffe Antwort schien ihn zu verwirren. Inzwischen fuhr er zögernd fort:

„Man ist nicht so boshaft zum Vergnügen.“

„Warum nicht,“ versetzte ich. „Wenn Sie weiter nichts zu sagen haben, lassen Sie mich ungeschoren. Was wollen Sie denn eigentlich?“

„Verzeihen Sie, nur zwei Worte. Wenn Sie einen armen Mann glücklich machen können und Ihnen das nichts kostet, würden Sie das nicht tun?“

Ich zuckte die Achseln.



schicht umkehrenden Fuhrmann einen Augenblick aufgehoben, dadurch hatte der Täter die Möglichkeit die Bombe sicher zu werfen. Die verhängnisvolle Leiche lag im Straßenlot, bis die Polizei herbeieilte und sie mit einem Offiziersmantel bedeckte. Ein unkontrollierbares Geräusch sprudelt von zwei gleichzeitig geworfenen Bomben. Die Vergung der Leichenteile nahm geraume Zeit in Anspruch. Der Hauptmann der Krennwache leitete diese traurige Arbeit, welche dadurch erschwert wurde, daß von einzelnen Trümmern des zerstückelten Wagens Muskelstücke und Knochenstücke losgelöst werden mußten. Die Schädeldecke wurde notdürftig zusammengeheftet. Ein Militärordon entzog alsbald das traurige Schauspiel den Blicken des Publikums. Die Großfürstin eilte auf die Nordseite, geleitete die Truhe mit den Resten des Großfürsten in die Kirche und dann ins Palais Nikolski II., wo sie einen Ohnmachtsanfall erlitt. Das Attentat wird vielfach als Antwort auf den letzten Brief des Großfürsten Sergius an den Zaren angesehen, in welchem er sich rühmte, daß seinem Einfluß der Sieg der konservativen Partei bei der Abfassung der Adresse an den Zaren zuzuschreiben sei.

In Regierungskreisen hat die Ermordung des Großfürsten einen furchtbaren Eindruck gemacht. Am Zarenhofe selbst hat die Bluttat unbeschreiblich niederschmetternd gewirkt. Die Zarin fiel in Ohnmacht, der Zar selbst soll einige Minuten sprachlos gewesen sein. Der Eindruck war um so schrecklicher, als die Botschaft von der Ermordung des Großfürsten in Jaroslawo gerade in dem Augenblick eintraf, als der Hof ein Galafest zu Ehren des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gab. Nach einer Petersburger Depesche wurde bei einer Hausdurchsuchung ein Schriftstück gefunden, wonach der Zar, alle Großfürsten und Pobenozzen zum Tode verurteilt sein sollen. Man erwägt die Frage, ob nicht ein Aufstand des Zaren und der Großfürsten im Auslande ratsam wäre.

Der Zar ist nach einer Meldung des Daily Express infolge der Trauerkunde gänzlich zusammengebrochen. Gleich nachdem er sie empfangen, habe er sämtliche Minister schleunigst zu sich berufen. Als sie kamen habe er sie nicht mehr empfangen können. Auch der Zustand der Zarin soll höchst bedauernd sein.

Die Bevölkerung Petersburgs hat im Gegensatz zu den Regierungskreisen die Nachricht von der Mordtat verhältnismäßig ruhig aufgenommen. Die ersten Nachrichten wurden Freitag in den Abendstunden ziemlich allgemein bekannt. Die Telegraphenbüros konnten allerdings nur die Tatsachen ohne ausführlichere Einzelheiten melden. Trotzdem wurden diese auf Privatnachrichten hin weiteren Kreisen bekannt. Wo ich, so meldet der Gewährsmann der „Allg. Ztg.“, Gelegenheit hatte, die Stimmung zu erforschen, fand ich, daß ein Ersauern über die Tatsache des erfolgten Attentats kaum vorhanden war. Schon längere Zeit gingen Gerüchte um, daß die Verschwörer ein Attentat gegen den Großfürsten planten, der allgemein — ob mit Recht oder Unrecht — als das Haupt der schroff-reaktionären Partei angesehen wurde. Auch über die Art des Attentats war man nicht erstaunt, vielmehr herrschte Einigkeit darüber, daß, wenn Revolutionäre überhaupt ein Attentat ausüben wollten, das Werfen einer Bombe am meisten Aussicht auf Erfolg haben müßte und von der Polizei am wenigsten verhindert werden könnte. Dieses Mittel hegt man mit der Großfürstin Elisabeth, deren Verhältnis zu ihrem Gemahl bereits seit langen Jahren sich zu dem denkbar besten ausgestaltet hatte. Die Großfürstin erfreut sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Moskaus allgemeiner Beliebtheit. Aus diesem Gefühl heraus waren ihr schon öfters Warnungsbriefe zugegangen, sie möge nicht mit ihrem Gemahl ausschalten.

Der Attentäter, der etwa 30 Jahre alt ist, ver-

Ich würde es nicht der Mühe für wert gehalten haben, diesem Tummelplatz zu antworten, wenn nicht eine wahnsinnige Hoffnung mein Hirn durchkreuzt hätte. Wenn man sich in einer so verzweifelten Lage, wie ich, befindet, glaubt man zuweilen, eine Kette mit einem Haar durchbrechen zu können.

„Höre,“ sagte ich ihm, und verstellte mich so gut, als es einer kurz vor seinem Tode kann, „ich kann dich in der Tat reicher als der König machen, und dich Millionen gewinnen lassen. Unter einer Bedingung.“

Er riß die blöden Augen auf.

„Welche? Welche? Ich will Ihnen alles zu Gefallen tun.“

„An Stelle der drei Nummern verspreche ich dir vier. Aber wechsle die Kleider mit mir.“

„Wenn es weiter nichts ist,“ sagte er und fing an, die ersten Haken an seiner Uniform aufzumachen.

Ich hatte mich von meinem Stuhl erhoben. Ich beobachtete alle seine Bewegungen, mein Herz schlug. Ich sah schon die Türen vor der Gensdarmen-Uniform sich öffnen, und den Platz und die Straße und den Justizpalast hinter mir liegen!

Aber unschlüssig kehrte er sich ab.

„Ach so — Sie wollen von hier fortgehen?“

Ich begriff, daß alles verloren war. Dennoch machte ich einen letzten, doch gänzlich unnützen und verrückten Versuch.

„Allerdings,“ sagte ich ihm, „aber dein Glück ist dann gemacht.“

Er unterbrach mich.

„Er behaupte! Und meine Nummern? Damit sie gut sind, müssen Sie ja tot sein.“

Ich setzte mich wieder hin, stumm und hoffnungsloser als je.

Fortsetzung folgt.

weigert alle Angaben über seine Person. Man weiß nur, daß er sich in der letzten Zeit ohne Paß in Moskau aufgehalten hat. In folgendem aus Jaroslawo Selo datierten Manifest hat der Zar seinem Schmerz über den Verlust seines Oheims Ausdruck verliehen: „Der Vorsehung hat es gefallen, uns schweren Kummer treffen zu lassen, indem unser geliebter Onkel, Großfürst Sergius Alexandrowitsch, am 17. Februar im 48. Jahre seines Lebens uns entrissen wurde, gefallen von der Hand ruchloser Mörder, die nach seinem uns teureren Leben trachteten. In ihm beweinete wir den Onkel und Freund, dessen ganzes Leben, ganze Tätigkeit und Sorge stets unserem Dienst und dem des Vaterlandes geweiht waren. Wir vertrauen fest darauf, daß alle unsere treuen Untertanen die würdevollste Teilnahme an dem Leid nehmen, das unser laienliches Haus betroffen hat, und ihre innigen Gebete für die Seelenruhe des Verewigten mit den unsrigen vereinigen werden.“

Die Leiche des Großfürsten befindet sich jetzt im Tschudowkloster bei Moskau. Der Sarg ist durch eine goldene, von Hermelin umrahmte Decke zur Hälfte verhüllt. Die Orden des Großfürsten ruhen auf einem Kissen. Die Geistlichkeit hält zweimal am Tage Trauergottesdienste ab. Solange die Leiche im Kloster verbleibt, versehen Zivil- und Militärbeamte und Mitglieder des Hofstaats den Ehrendienst bei Tage, des Nachts bilden zwei Offiziere und vier Unteroffiziere die Leichenwache. Vor dem Eingang zum Kloster stehen zwei Ehrenposten.

Im Ausland ist die Nachricht von dem Attentat selten gleichmäßig aufgenommen worden. Eine Pariser Depesche der „Fest. Ztg.“ besagt: Die Nachricht von dem Moskauer Attentat machte in Paris keinen erschütternden Eindruck. Besonders in der Deputiertenkammer besprach man das Ereignis fast wie einen vorhergesehenen Zwischenfall der unaufhaltsamen, russischen Revolutionsbewegung. In den liberalen russischen Kreisen hofft man nach der Entfremdung des Großfürsten Sergius, daß der Einfluß des Großfürsten Konstantin mehr hervortreten und die persönlichen Elemente in der Umgebung des Zaren stärken werde.

Stärker als in Paris war der Eindruck in London. Die dortigen Blätter halten dafür, daß das tragische Ereignis ein neues Licht auf die kritische Lage Rußlands werfe und allgemein herrscht die Ansicht, daß weitere ernste Wirren bevorstehen. Die Daily Mail meint, die Ermordung des Großfürsten sei der erste Schlag der revolutionären Partei als Antwort auf die Niederschlagung der Arbeiter in den Straßen Petersburgs.

Die Berliner Presse stimmt darin überein, daß nur durch beschleunigte politische Reformen in Rußland die Mordepidemie verhindert werden könne. Am Hof ist man dagegen sehr traurig berührt. Zu einem Essen, welches der Präsident des Herrenhauses Freitag Abend veranstaltete, hatte auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt. Er hat aber im letzten Augenblick auf die Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius im abgesetzt. Dafür begab sich der Kaiser nachmittags zum russischen Botschafter, um ihm seine tiefste Teilnahme an dem Tode des Großfürsten Sergius auszusprechen. Der Hof in Berlin hat eine achtstägige Trauer angelegt, während in Darmstadt 3 Wochen getrauert wird. Dem Armeeverordnungsblatt zufolge bestimmte der Kaiser, daß zur Ehrung des Andenkens des Großfürsten Sergius die Offiziere des Ulanenregiments Nr. 3, dessen Chef der Großfürst war, Stägige Trauer anzulegen haben. Ferner hat sich eine Abordnung des Regiments zu den Befehlshaberlichkeiten zu begeben.

Die Gemeindeverwaltung Moskaus beschloß, dem Kaiser das Beileid Moskaus auszusprechen und ihm zu sagen, daß Moskau zu Gott für die Seele Sergius' bete, und beschloß ferner, der Großfürstin Elisabeth ihr tiefes Beileid auszusprechen mit dem Wunsche, daß Gott ihr Kraft gebe, den furchterlichen Schlag zu ertragen, und sie ihrem wohlthätigen Wirken erhalte.

Paris, 19. Febr. Wegen des Ablebens des Großfürsten Sergius legt der Großherzog Hof Trauer auf 14 Tage an.

Darmstadt, 19. Febr. Der Großherzog und die Großherzogin werden sich zur Beisetzung des Großfürsten Sergius nach Moskau begeben. Ebenso eine Deputation des 1. Großherzogl. Hess. Infanterie-Regiments, in dem der Großfürst a la suite stand.

Paris, 20. Febr. Im Figaro ist über das Attentat folgendes zu lesen: Großfürst Sergius hatte auf den Zaren vollständigen Einfluß. Als in letzter Zeit schüchtern von Reformen die Rede war, soll der Großfürst geschrieben haben: „Es ist besser, unter Bomben, als unter Reformen zu Grunde zu gehen. Im ersten Fall zeigt man immerhin etwas Mut, im zweiten nur Feigheit.“

Sosnowice, 20. Febr. Die Gesamtzahl der Opfer vor der Katharinenhütte beträgt 60.

Kischenew, 19. Febr. Als der Polizeipräsident eine Spazierfahrt durch die Stadt machte, stürzte sich ein Unbekannter auf ihn und schlug ihn mit einem Stock. Der Täter wurde verhaftet.

Der Kolonialkrieg in Südwafrika.

Seltene Nachrichten

Kommen aus unserer Sorgenkolonie Deutsch-Südwafrika. Sie werfen ein ganz eigentümliches Licht auf unsere Kolonial-Regierung und entsprechen, so unglücklich sie auch klingen mögen, dennoch den Tatsachen. Die von der Regierung eingesetzte Kommission zur Feststel-

lung des durch den Aufstand verursachten Schadens ist nicht mehr in der Lage, ihren übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, da den einzelnen Mitgliedern jegliche Substanzmittel fehlen. Da die Kommission weder von dem Gouvernement noch von der Regierung unterstützt wurde, wandte sich der Vorsitzende in seiner Bedrängnis an das kolonialwirtschaftliche Komitee, um durch dessen Vermittlung wenigstens 800 Mark zu erhalten, damit die Herren keinen Hunger zu leiden brauchen! Das kolonialwirtschaftliche Komitee hat sofort dem Ersuchen entsprochen und die gewünschte Summe der hilfsbedürftigen Kommission zur Verfügung gestellt. — Ja, deutsche Kolonialverwaltung, das ist ein eigentümlich Ding!

Reichstags-Briefe.

Bei der Fortsetzung der ersten Beratung des Toleranzantrages waren Samstag nur das Zentrum und Nationalliberale einigermaßen vertreten. Die Situation war matt. Am Bundesratlich hatte der sächsische Gesandte Graf Hohensthal nur zu dem Zwecke Platz genommen, einige neulich von Herrn Gröber vorgebrachte „Fälle von Toleranz“ in Sachverrichtig zu stellen. Dr. Hieber von den Nationalliberalen hielt eine lange Rede vom evangelischen Standpunkt aus mit dem Refrain: „Die Zeremonie des Zentrums rührt mich nicht, denn es ist nicht halb so schlimm.“ Probst Dr. von Jagdewski schwenkte das Panier des unterdrückten Volontums und der Sozialdemokrat Stolte, Gastwirt und Gärtner, in Gersau bei Glogau verbreitete sich über Glaubens- und Gewissensfreiheit im allgemeinen mit Illustrationen aus dem sächsischen Gebiet. Später brachte Herr Gröber einen etwas lebhafteren Tonfall in die Unterhaltung und beschwerte sich über den leeren Ministerstuhl. Recht herzliche Heiterkeit erweckte endlich der urwüchsige „Jehn Gebote“-Hoffmann mit seinem gewaltigen Organ und Uckerliner Dialekt. Er hält nichts von den Katholiken und nichts von den Protestanten, denn es will ihn schier dünken, daß sie alle beide... und wenn das Zentrum Toleranz predigt, so kommt es ihm vor, als wenn der Fuchs für den Vegetarismus plädierte. Er erinnerte an die Ausweisung der Dissidenten aus dem Berliner Schulgebäude. Er hatte „kein Vertrauen auf der Rechtsprechung, hatte aber keine Furcht vor das schwarze Gespenst“. Er schnitt noch eine Reihe von Punkten an und fiel aus einer Konstruktion in die andere. Während Dr. Bachem sein Schlusswort vortrug, füllte sich das Haus; man hatte alles herangeholt, dessen man habhaft werden konnte, dem Herr. Heul zu Herrnheim hatte namentliche Abstimmung beantragt. Die roten und weißen Urnen wurden wieder einmal herumgetragen und 161 Stimmentel hineingelegt. Das Haus war also noch immer beschlußunfähig.

Tages-Nachrichten.

Alfeld, 20. Febr. Zur Erlangung von Plänen für die öffentlichen Bauten auf dem hiesigen Kirchplatz (Kirche, Pfarrhaus, Rathaus, Schule und Lehrerhaus) wird ein Wettbewerb unter den Schrift. Architekten ausgeschrieben. Es sind hierfür Preise in Höhe von 1500 Mark, 1000 Mk. und 500 Mk. ausgesetzt.

Halen, 20. Febr. Der Rägeleshof, Gemeinde Unterrom ist abgebrannt.

Stingen M. Bronberg, 18. Febr. Abgebrannt ist hier das Wohnhaus der Wwe. Gottlieb Kramer. Auch eine Scheuer ist dem Feuer zum Opfer gefallen.

Urag, 18. Febr. Erdrückt wurde im Steinbruch in Mittelstadt der Tagelöhner Reichert von einer einfüßigen Wand.

Hechingen, 18. Februar. Die Ausarbeitung des Projekts einer Eisenbahn Hechingen—Stetten fiel Herr Regierungsbaumeister Wallerstein zu einem geborenen Ravensburger. Herr Wallerstein wird am Montag den 27. d. M. mit Herren des Eisenbahnkomitees die in Betracht kommende Strecke begehen.

Ebingen, 20. Februar. Der Bezirksobstbauverein hielt gestern Nachmittag im „Schiff“ eine gutbesuchte Vereinsversammlung ab, die eine reichhaltige Tagesordnung hatte. Für heute sei in Kürze folgendes mitgeteilt: Der Geschäftsbericht läßt eine rege Tätigkeit des Vereins auch im verfloffenen Jahr erkennen. Anlässlich der Feststellung des Etats für 1904 wurden Beiträge für 3 Teilnehmer an den 10wöchentlichen Obstbaumkursen in Neulingen bewilligt. Auch wurde die Abgabe von Edelreisern auf Rechnung des Vereins beschlossen. Zum Zweck des „Besprichens“ giebt der Verein ebenfalls Beiträge. Auch vermittelt er den Austausch von Bäumen aus dem Normalsortiment. Herr Oberamtbaumwart Haller, der einen Kurs in Weinsberg mitgemacht hat, erläuterte die vom Vorstand, Herrn Reg.-Rat Filler, empfohlene Verwendung rein gezüchteter Weinbeeren bei der Obstweinbereitung. Die Wahlen ergaben eine fast unveränderte Zusammensetzung der Vorstandschaft und des Ausschusses. Der angekündigte Vortrag des Herrn Oekonom Lucas über neue Düngungsmethode mußte leider ausfallen, da Herr Lucas am Erscheinen verhindert war. Eine Verlosung von Bäumen und Gerätschaften schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Thaltingen, 20. Febr. Die Gewerbebank hielt gestern ihre Generalversammlung ab, für die ein übersichtlicher gedruckter Jahresbericht ausgegeben wurde. Nach demselben ergab das verfloffene Jahr bei einem Umsatz von ca. 2 Millionen im „Soll und Haben“ einen Reingewinn von 7600 Mk. 42 Pfg., der wie folgt zur Verteilung vorgeschlagen wurde: 5 Proz. Dividende aus 100 320 Mk. Einlagekapital 5016 Mk., Ueberweisung an den Reservefond 760 Mk. 42 Pfg. — neuer Stand 13 507 Mk. 47 Pfg., an den Spezialreservefond 1833 Mk. — neuer Stand 3759 Mk. 65 Pfg. Der Umsatz auf einzelnen wichtigen Conto betrug:

Soll	Haben
929 964.30 Mk.	Cassa-Conto 934 995 14 Mk.
47 970.—	Anleihen-Conto 39 360 55 .
68 000.—	Vorschuß-Conto 23 510.— .
20 951.61	Capital-Conto 24 029.55 .
670 691.61	Conto-Corrent-Conto 748 778 28 .
7 816.68	Spareinlagen-Conto 14 937 12 .
267 255.67	Banken-Conto 220 375.31 .
19 539.14	Zinnes-Conto 20 743.95 .

Die Bank erhebt 4% Proz. Zins pro Jahr und vergütet aus dem Conto-Corrent 3 Proz., aus Anleihen bei monatl. Kündigung 3 1/2 Proz., bei stägiger Kündigung 3 Proz. Die



Prozession beträgt in laufender Rechnung 1/2 Proz., im Vorjahrsvergleich 1/2 Prozent. Ueber die Entwicklung der Bank mögen folgende Zahlen Aufschluss geben:

Jahr	Umsatz		Eigenes Vermögen	Mitglieder	Dividende
	Bar	Wechsel			
1885	241 187	—	4538	81	2
1890	736 574	67 157	47 098	98	4
1895	950 085	174 115	55 819	105	4 1/2
1899	1 314 165	60 607	75 918	155	5
1904	1 876 377	129 345	117 643	231	5

Die von etwa 90 Personen besuchte Generalversammlung beschloß die Verteilung des Reingewinns entsprechend den Vorschlägen des Aufsichtsrats. Die Wahlen ergaben die bisherige Zusammensetzung der Vorstande und des Aufsichtsrats mit der einen Ausnahme, daß an Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Herrn Fabrikanten Sakenmüller Herr Andr. Beyer, früher Edlenwirt, in den Aufsichtsrat gewählt wurde.

Thaltingen, 18. Februar. Die Verkehrs-Einnahmen der Nebenbahn-Ebingen-Ostmetzingen im Jan. 1905 betragen: Provisorische Einnahmen aus dem Personenverkehr M. 1839, aus Güterverkehr M. 1313, aus sonstigen Quellen M. 428. Gesamteinnahme M. 3580. (9 Kilom. Länge). — Die provisorischen Einnahmen im Monat Januar betragen bei den übrigen Nebenbahnen der W. G. G.: bei Rürtingen-Neuffen M. 5174. (9 Kilom. Länge). Balingen-Engewehingen M. 4374. (8 Kilom. Länge). Gaildorf-Untergröningen M. 3138. (19 Kilom. Länge). Amstetten-Raichingen M. 4081. (19 Kilom. Länge).

Witt, 19. Februar. Verkauft wurde gestern die Wirtschaft z. Adler an Herrn Karl Hummel aus Würzach, Stadtmirt dort, um 23000 Mark. Die Uebernahme erfolgt am 1. April. Der Käufer beabsichtigt, eine Bäckerei neben der Wirtschaft zu betreiben.

Ulm, 18. Febr. Der Bundesrat hat beschlossen, der Stadt Ulm die Reichsstampelgebühr von 1600 Mark, die anlässlich des im vorigen Jahre zu Gunsten eines Volksschwimmbades veranstalteten Sommerfestes fällig geworden war, nachzulassen.

Friedrichshafen, 18. Febr. Die neue Luftballonhalle am Bodensee bei Manzell, in der die auf die Lösung des Lenkbarkeitsproblems gerichteten Pläne des Grafen Zeppelin zum zweitenmal Form und Gestalt erhalten sollen, unterscheidet sich von der ersten im Jahre 1900 erbauten insofern, als sie nicht schwimmend und im See verankert, sondern auf festem Fundament, unmittelbar am Ufer ihren Platz erhalten hat. Der Unterbau der Halle, auf dem das in der Ausführung begriffene Luftschiff ruht, ist auch jetzt wieder ausziehbar. Der Aufstieg wird also abermals von der Seeoberfläche aus stattfinden. Es ist, wie man hört, beabsichtigt, das neue Luftschiff zum Sommer 1905 flugbereit zu machen. Das Luftschiff wird gegenüber dem ersten von 1900 wesentliche Änderungen, besonders hinsichtlich des Lenkbarkeitsprinzips, aufweisen. Die Form wird sich nur wenig von der früheren unterscheiden. Der Ballon, der bei dem 1900er Luftschiff 124 Meter lang war, wird etwas kürzer werden; die Lenkvorrichtung erhält eine etwas veränderte Anordnung. Während aber die Motoren von dem ersten Luftschiff nur eine Energie von 24 Pferdekraften zu entwickeln vermochten, soll die Kraft der Motoren am neuen Luftschiff auf 80 Pferdekraften gesteigert werden. Darin liegt die bedeutendste Neuerung des zweiten Luftschiffs. Die Ballonhalle wird aus einer Aluminiumlegierung hergestellt.

Wies, 18. Februar. Am Simplotunnel waren heute noch 27 Meter durchzubohren. Der Durchschlag wird am nächsten Freitag erwartet.

Wien, 17. Febr. Eine Ohrfeigengeschichte. Der hiesige Vertreter des tschechischen Blattes Narodni Listy, kaiserlicher Rat Benizek, hatte die Tätigkeit des tschechischen Abgeordneten Grafen Sternberg in einem Artikel ziemlich scharf beleuchtet und unter anderem gesagt, Sternberg benehme sich im Parlament wie ein Löwe in einer Zirkusmanege. Graf Sternberg trat nun gestern im Abgeordnetenhaus auf Benizek zu mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Benizek“, und versetzte diesem gleichzeitig zwei wichtige Ohrfeigen. Darauf zog er sich rasch in jenen Teil des Hauses zurück, den die Journalisten nicht betreten dürfen. Der skandalöse Vorfall machte großes Aufsehen, und Präsident Graf Biegl von der Linde erklärte von der Präsidententribüne sein tiefes Bedauern über den Zwischenfall.

Paris, 18. Febr. Der Kolonialskandal. Die Blätter veröffentlichen weitere Einzelheiten über die von Loquet und seinen Genossen in Französisch-Kongo begangenen Verbrechen. Sie sollen nicht nur einen Mann, sondern drei Eingeborene mit Dynamitpatronen umgebracht haben. Ein Administrator, namens Marjant, habe eine Eingeborene, die ihm nicht zu Willen war, bei lebendigem Leib verbrannt lassen.

Paris, 18. Febr. Der Taschendieb. An der Place d'Italie hatte sich kürzlich eine große Menge von Gästen angesammelt, um die Bemühungen eines Aufräbers zu verfolgen, der einem gestürzten Pferde wieder auf die Beine half. In der Menge befand sich auch eine behäbige Gemalgärtlerin aus der Umgebung von Paris, die mit dem Erlöse ihrer Ladung von den Zentralhallen zurückkehrte. Die Frau hatte eine Mantelwurst gekauft und in ihre weite Tasche gesteckt. Plötzlich vernahm sie einen lauchbaren Schrei, den ein neben ihr stehender junger Mann ausstieß, der seine Hand in ihre Tasche gesteckt und dabei in die offene Falle geirrt war. Der Taschendieb, dem die Falle zwei Finger abgehaut hat, wurde ohnmächtig von der Stelle getragen.

Baku, 19. Febr. Eine Explosion erfolgte bei Bibi Gibrat auf einem Naphlawerke. Fünf benachbarte Barren gerieten in Brand, ebenso der Anseheweg. Gegen 20 Menschen sollen umgekommen sein.

New-York, 20. Febr. Der Kaiser als Ehren doktor. Kaiser Wilhelm wird den Titel eines Ehrendoktors der Rechte an der Universität von Pennsylvania zur Feier der Wiederkehr von Washingtons Geburtstag am 22. Febr. annehmen. Der Kaiser ist der erste Monarch, der in dieser Weise durch eine amerikanische Universität geehrt wird.

Gerichtssaal. Ebingen, 18. Febr. Gewerbegerichtsverhandlung am Freitag den 17. Februar. Gegenstand der Klage: Arbeiter verlangt vom Beklagten (Handwerksmeister) 4 Tage Lohnentschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung.

Sachverhalt: Kläger arbeitete bei dem Beklagten 4 1/2 Tage, der fünfte Tag war ein Feiertag. Am nächstfolgenden Arbeitstage kam aber Kläger erst mittags zur Arbeit mit der Angabe, er sei morgens unwohl gewesen und deshalb nicht zur Arbeit gekommen, wurde aber darauf vom Meister wegen sogen. Blamachens entlassen, was zur Folge hatte, daß Kläger 4 Tage arbeitslos war. Vom Kläger wird entschieden in Abrede gestellt, daß sein Unwohlsein ein selbstverschuldetes gewesen sei. Ein vom Vorsitzenden vorgeschlagener Vergleich wird von den Parteien nicht angenommen. **Gerichts-Entscheid:** Der Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen und zwar mit der Begründung, daß Kläger eben unentschuldig von der Arbeit weggeblieben ist und sein Unwohlsein als selbstverschuldet angesehen werden muß, was auch aus den Aussagen eines Nebenkollegen, der als Zeuge erschienen ist, hervorgeht. Dem Meister konnte deshalb das Recht sofortiger Entlassung nicht aberkannt werden.

München, 17. Februar. Franz Lenbach hatte u. St. M. aus seiner ersten Ehe mit der Gräfin Roltke, die 1886 von ihm geschieden wurde, und später den Professor Schwemmer geheiratet, eine Tochter namens Marion, die er oft porträtierte. Nach seinem Tode erhob die geschiedene erste Gattin Anspruch auf Herausgabe ihrer Tochter Marion, welche im Hause Lenbachs geblieben war. Die zweite Gattin und jetzige Witwe Lenbachs verweigerte die Herausgabe. Daraufhin erhob Frau Professor Schwemmer Klage und das hies. Landgericht erkannte nunmehr dahin, daß die Witwe Lenbachs verpflichtet sei, Marion an ihre leibliche Mutter herauszugeben.

Kiel, 28. Febr. Der Vorsteher des geheimen Bureaus der Germanenwerke, Barfemeyer, wurde von der Strafkammer wegen unlauteren Wettbewerbs und Diebstahls von Plänen zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrenverlust verurteilt, und wegen Fluchtverdachts in Haft genommen.

Braunschweig, 18. Febr. Eine Begriffsverwirrung. Die Frage, ob „Pokers“ ein Glücksspiel ist, wurde auch in einer hiesigen Schöffengerichtssitzung erörtert. Angeklagt war der Restaurateur Karl Schmidt, der geduldet hatte, daß die Mitglieder eines bei ihm verkehrenden Kegelschlags nach beendigtem Regeln „Mauscheln ohne Holzwan“ und „Kartenlotterie“ spielten. Auf die Bemerkung des Verteidigers, daß jene Spiele keine Glücksspiele seien, da durch den Ruhstrat-Prozess festgestellt worden sei, daß selbst „Pokers“ nicht zu den Glücksspielen zähle, erwiderte der Oberamtsrichter Damschler, daß „Pokers“ kein Glücksspiel sei, sei die persönliche Ansicht des Ministers Ruhstrat, der er z. B. nicht beitrete. Der Angeklagte wurde darauf zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. — Das ist eine schöne Verwirrung. In dem nämlichen Land wird ein Zeuge wegen Meineids verhaftet, da er den Minister wegen seines Pokerns des Glückspiels bezichtigt.

Vom ostasiatischen Krieg.

Die Schlacht bei Sandepu. Wie bekannt, wird General Kuropatkin beschuldigt, bei Sandepu den die Japaner angreifenden General Gripenberg nicht unterstützt und dadurch eine Niederlage der Russen verschuldet zu haben. General Gripenberg, der frühere Oberbefehlshaber der zweiten russischen Mandchuren-Armee, hat nun auf seiner Durchfahrt durch Moskau einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ interessante Mitteilungen über die Schlacht bei Sandepu gemacht. Er sagte u. a. folgendes:

Vor allem will ich bemerken: General Kuropatkin wußte im voraus von meinem Handeln, er bestimmte sogar die Grenze, die meine Armee nicht überschreiten sollte. Man konnte auch in dieser Beschränkung ein ernstes Resultat erzielen. Am 25. Januar besetzte eine Brigade Hahoutan, worauf bald die Japaner von Süden heranzukamen. Die Brigade geriet in ein Kreuzfeuer, hielt sich aber, bis auf meinen Befehl eine neue Brigade zur Verstärkung eintraf, unter deren Schutz jene erste auf ihre Position zurückkehrte. In dieser Zeit erfuhren die Japaner davon, daß ich einen allgemeinen Angriff beabsichtige. Sie konzentrierten sich nach der linken Flanke. Am Abend desselben Tages gab ich meiner Armee den Befehl, keinesfalls die eingenommenen Positionen zu verändern. Am 26. Januar morgens begann auf der ganzen Front meiner Armee ein neuer Kampf. Im ganzen besaß ich 62 Bataillone gegen eine doppelt so große feindliche Streitmacht. Die Schlacht dauerte bis zum Abend. Das Resultat war, daß wir nicht einen Fußbreit Boden verloren, daß sich aber gleichzeitig eine große Schwäche unserer linken Flanke (also nach dem Zentrum der Gesamtarmee zu) herausstellte. Ich bat General Kuropatkin, der 60 Bataillone unmittelbar verfügbar hatte, mir unbedingt Verstärkungen zu senden. Die Bitte wurde abgeschlagen, da eine Demonstration der Japaner einen Angriff auf unser Zentrum vermuten ließ. Trotzdem beschloß ich, am nächsten Tage wiederum anzugreifen. Am 27. Januar morgens begann abermals ein heftiger Kampf. Ich bat abermals um Verstärkung in einem Augenblick, wo der Weg nach Sandepu, dem Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, ganz frei war. Hätte Kuropatkin meine Bitte erfüllt, so konnte die japanische Armee mit einem dichten Truppengürtel umschlossen werden. So aber kam es anders. Von Südwesten und von Süden drohte eine starke japanische Kavallerie. Am 28. Januar unternahmen die Japaner vier fürchterliche Angriffe gegen uns, wurden aber zurückgeschlagen. Einen energischen Gegenstoß konnte ich nicht machen, da eben keine Verstärkungen eintrafen und mir die Grenze meiner Aktion vom Höchstkommandierenden streng vorgeschrieben war. Es war entsetzlich! Der Sieg lag in unserer Hand, aber ich konnte nichts weiter tun. Um Tausende von Opfern wäre es nicht schade gewesen, da ein wirklicher Sieg in Aussicht stand. Am Abend des 28. Januar erhielt ich von Kuropatkin den Befehl, eine kleine Abteilung in der gewonnenen Stellung zurückzulassen, das Gros meiner Armee dagegen näher an ihn selbst heranzuführen angeichts der Möglichkeit, daß die Japaner gegen unser Zentrum vordringen. Ich wage

nicht zu beurteilen, ob diese Maßnahme nötig war, jedenfalls haben die Japaner nur eine Demonstration versucht. Den Eindruck, welchen dieser Befehl Kuropatkins auf mich machte, kann ich nicht wiedergeben. Ich wagte anfangs gar nicht, ihn meiner Armee mitzuteilen, die einen Sieg vor sich sah. Endlich mußte ich mich schweren Herzens und mit tränenden Augen doch dazu entschließen. Wir nahmen alle unsere Verwundeten mit. Da beschloß ich aber, weiter keinen Anteil mehr an den Kriegsoperationen zu nehmen, und machte Tags darauf dem General Kuropatkin die Anzeige, er möge mich vom Kriegstheater entlassen.

General Gripenberg ist, wie bereits gemeldet, vom Jaren in Audienz empfangen worden. Was er dabei über Kuropatkin ausgesagt hat, ist bis jetzt nicht bekannt. Jedenfalls ist die Stellung Kuropatkins als Oberbefehlshaber der mandchurischen Truppen sehr erschüttert.

Newyork, 17. Febr. Die Vereinigten Staaten ersuchten Rußland um Aufklärung über die Tatsache, daß drei Offiziere des Kreuzers „Yena“, der in San Francisco im September v. J. Zuflucht gesucht habe, ihr Wort gebrochen haben, indem sie der Regierung nachdem sie nach Rußland zurückgekehrt sind, ihre Dienste wieder angeboten haben. Die Vereinigten Staaten werden darauf bestehen, daß die Offiziere nach der Insel Maro in der Bucht von San Francisco, zurückgebracht werden, wo sie gefangen gehalten werden sollen.

Tokio, 20. Febr. Die Russen zeigen eine zunehmende Tätigkeit. Man hat den Eindruck, als ob Kuropatkin sich darauf vorbereite, die Offensive wieder aufzunehmen. Das Wetter ist noch ungünstig, jedoch dürfte die strenge Kälte bald vorüber sein.

Handel und Verkehr.

Monat Februar 1905. (1.—15.)

Mitteilung der bei Stammholzverkäufen aus Staatswäldungen erzielten Erlöse in Prozenten.

Nadelholzstammholz pro Fhm.:

Klasse	I				
	II	III	IV	V	
Adelberg	120	122	119	123	117
Heidenheim	—	106	109	116	110
Steinheim	—	—	108	104	111
Justingen	—	—	122	116	116
Köhlstein	—	116	119	127	102
Vichtenstein	112	115	115	112	109
Unterweiffach	109	114	117	123	128
Öbblingen	—	104	126	110	120

2. Nordostland:

Kapfenburg	106	111	115	116	—
Crailsheim	111	116	129	113	—
Schwend	108	112	114	118	123

3. Schwarzwald:

Klasse	I			
	IIa	IIb	IIIa	IIIb
Dörzbach	25,07	19,09	19,05	18,65
Nellingen	26,01	23,04	20,04	15,09
Bermaringen	25,07	26,06	18,00	16,00
Söfingen	29,01	25,02	—	—
Walsgrafenweiler	—	25,09	—	20,08

Stuttgart, 18. Februar. Schlacht-Biesmarkt.

	Ochsen	Farren (Bullen)	Kalbsteine (Schmalvieh)	Rinder Schweine
Zugetrieben:	30	101	89	187
Verkauft:	30	58	43	187
Unverkauft:	—	43	46	17

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 74—75 Pfg.

Farren (Bullen) a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—60 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 56—58 Pfg.

Kalbsteine: a) vollfleischige, ausgem. Kalbsteine, höchsten Schlachtwerts 69—72 Pfg., b) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalbsteine und jüngere Kühe 68—69 Pfg., c) mäßig genährte Kalbsteine u. Kühe 60 bis 61 Pfg., d) gering genährte Kalbsteine Kühe 35—45 Pfg.

Rinder: a) feinste Mastkühe (Vollmilchmeh) und beste Saugkälber 84—87 Pfg., b) mittlere Mastkühe und gute Saugkälber 81—84 Pfg.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 64—65 Pfg., b) fleischig 63 bis 64 Pfg., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 55—57 Pfg.

Verlauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Amliches.

Reichsgesetzblatt Nr. 4 enthält: Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rußland wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen der Preussischen Staatsbahn bei Stalmierzpce und der Warschau-Ratischer Eisenbahn. — Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rußland wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen der Preussischen Staatsbahn bei Herby Gegenstauer Eisenbahn. — Nr. 5 enthält: Gesetz betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1904. — Gesetz, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushalts-Etat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1904.

Erlidigte Stellen: eine ev. Schulstelle zu Biberach; eine Stelle an der Knabenvolkschule in Göppingen; eine Schulstelle in Hochdorf (Waiblingen); die Schulstelle in Talsheim (Heilbronn); eine Volksschule für eine Lehrerin in Weisklingen; eine solche in Niederhofen (Weisklingen); die 3. Schulstelle in Dettingen (Reichheim); die 1. in Hochdorf (Reichheim); eine neu errichtete Mädchenvolkschulstelle in Göppingen. M. Z. 3 Wochen.

Auswärtige Todesfälle.

Gestorben in Tuttlingen: Luise Huber, 26 J.; in Bisingen: Karl Schop, Altköchen, 76 J.; in Heddingen: Franziska Gwinck, 69 J.; in Sigmaringen: Josefina Walz, 70 J. 11 Mon.; in Weiskirchen: Josef Kottengatter, Reallehrer a. D., 73 J.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ebingen.



Der Stern des weißen Hauses.

Roman von F. J. Neß.

(Nachdruck verboten).

Das nächste Ereignis war die Ankunft der herrschaftlichen Kutsche, in der der junge Freiherr selbst an der Seite seiner Mutter saß, welche sich, obgleich es Juni war, in warme Pelze gehüllt hatte, und auf dem Dienersitz hinten die Kammerzofe der Baronin mit einem Hut nach der neuesten Mode und des Barons Kammerdiener Philipp. Die Kirchenglocken in Braunsdorf läuteten hell und die Aufregung im Dorfe war eine allgemeine. Die Verkäufer beeilten sich, ihre Schaufenster neu zu dekorieren, in allen Wohnungen wurden frischgewaschene Gardinen aufgesteckt, und im Gasthaus „zu Hohenstift“ zog man eine Flagge auf, deren Alter man, nach den verblühten Farben zu urteilen, gewiß auf mehrere Jahrhunderte geschätzt haben würde. Das kleine Dorf hatte — wie das verzauberte Schloß im Märchen durch Ankunft des Prinzen — so durch die Rückkehr der freiherrlichen Herrschaft neues Leben erhalten.

Für die Försterstochter Dorothea Schuch war die Rückkehr des jungen Freiherrn Werner das bedeutendste Ereignis. Vor fünf Jahren, als sie mit ihrem Vater „Elisenruhe“ bezog und Werner, einen schönen Jüngling von neunzehn Jahren, kennen lernte, hatte sie ihn in ihr Herz eingeschlossen. Die beiden jungen Leute — Dorothea zählte zu jener Zeit sechzehn Jahre — waren auf den gemein-

schaftlichen Streifzügen durch Felder und Wälder, wie im Schatten der hohen Eichen in Hohenstift, wo sie zusammen Schiller'sche Dramen lasen, gute Freunde geworden.

Ein oder zweimal hatten sie sich seitdem wiedergesehen. Der junge Baron hatte stets einen freundlichen Gruß für seine einstmalige Spielgefährtin; in dem Herzen des Mädchens aber hatte eine tiefe, innige Liebe Wurzel geschlagen, die mit der Zeit um so tiefer und inniger wurde, da Dorothea niemals versuchte, sie zu ersticken, sondern sie durch einen Hoffnungsstimmer noch zu heißerer Glut anzachte. Nun, nach zweijähriger Abwesenheit, war Werner von Koblitz wieder nach Hohenstift zurückgekehrt und Dorotheas Herz häupte vor Freuden.

5.

Auf dem Schloß hatte man zu Mittag geessen. Im Wohnzimmer auf ein Ruhebett hingestreckt, welches man dicht an das Kaminfeuer herangerückt hatte, lag die Baronin. Obgleich es Sommer war und schönes Wetter, ließ sie doch jeden Abend ein Feuer anzünden. Ihre Gesundheit war sehr zart, und außerdem hatte sie die letzten Monate unter dem sonnigen Himmel Italiens zugebracht und behauptete in dem weniger warmen Deutschland erfrören zu müssen. Sie war eine kleine Dame mit wachsgelber Haut und einem stolzen harten Zug um den Mund. In ihrer Jugend mochte sie hübsch gewesen sein, jetzt aber sah sie matt und leidend aus. Sie lag fast begraben unter Kissen und Lächern. Ueber das Ruhebett war ein reiches Tigerfell ausgebreitet.

Am Flügel saß Werner, der häßliche, lustige, gutherzige Baron, mit strahlenden, blauen Augen, braunem Haar, lachen-

dem Mund, den ein voller Schnurrbart beschnittete, ein schöngeformtes Hals, den der heruntergeschlagene Kinn ziemlich weit sehen ließ, einer hohen schlanken Gestalt mit einer weichen, sonoren Stimme — kurz ein Mann, der man lieben mußte. Wenige nur vermochten seinem liebenswürdigen Wesen, seinem gewinnenden Lächeln zu widerstehen. Seine Mutter vergötterte ihn, die Dienerschaft würde ihn durch Feuer und Wasser gegangen sein, selbst die Frauen liebten ihn instinktmäßig. Im Charakter war er hochherzig, edel und selbstlos. Nicht ein Körnchen von Selbstliebe beeinträchtigte seine äußere Schönheit, und kein Atom von Hochmut die Liebenswürdigkeit seines Wesens. Er spielte auf dem Klavier nach dem Gehör — jetzt ein paar Takte einer Beethoven'schen Sonate, dann einige Opernmelodien, dann ein Lied. Man hörte ihm gerne zu, sein Spiel verriet angeborenes Talent für Musik. Diese war auch der Grund der Freundschaft gewesen, welche in den vergangenen Tagen zwischen ihm und Dorothea Schuch bestand.

„Wer ist jener Herr Selten, Werner, den Du so gern hier haben möchtest?“ fragte die Baronin während einer Pause in dem Spiel.

Werner wendete den schönen Kopf, um zu antworten, fuhr indessen in seinem Spiel fort. „Ein Maler,“ sagte leicht hin. „Mehr weiß ich nicht von ihm. Ich lernte ihn beim Grafen Sterntal kennen und der ist entzückt von ihm. Selten bewegt sich stets in der besten Gesellschaft und ist ein angenehmer Mensch. Ich wette, daß Du bald für ihn schwärmen wirst.“

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Am nächsten Samstag, den 25. Febr., dem Geburtsfest Sr. Majestät des Königs, ist der hiesige Postschalter von 11—12 Uhr vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags geöffnet. Die Briefkastenleerungen um halb 1 Uhr mittags und um halb 5 Uhr nachmittags fallen aus.

Vernbach, 20. Febr. Die hiesige Gemeinde verlor am 24. ds., nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus aus Gemeinwald Hardberg und Gerechtigkeitsholz aus Staatswald Abt. Unt. Eckopf und Rennberg: Am: 23 buchene Scheiter, 6 tannene Scheiter, 1 Nadelholz-Scheiter, 1 eich. Prügel, 8 buchene Prügel, 50 tannene Prügel, 12 Nadelholz-Prügel, 109 Nadelholz-Anbruch, 12 Nadelholz-Reis-Prügel.

Gräfenhausen, 20. Febr. Am 27. ds., vormittags 9 Uhr kommen auf dem hiesigen Rathaus aus Abt. 4 Hau oberer Wald zum Verkauf: 770 St. tannenes Stammholz II.—IV. Kl. mit 413 Fm., 330 St. tannenes Stammholz

V. Kl. mit 70 Fm., 57 St. Bauftangen und 26 St. Hagftangen.

Pforzheim, 20. Febr. Hier stürzte sich heute vormittag in einem Anfall von Geistesgekränktheit die Ehefrau des Rabinetsmeisters Chr. Kleinheins vom 4. Stockwerk auf die Straße. Die Unglückliche, welche sich seit acht Tagen im Wochenbett befand, starb nach wenigen Minuten.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 21. Febr. Anlässlich des Ablebens des Großfürsten Sergius von Rußland ist Hoftrauer vom 19. an auf 8 Tage in 4. Abstufung der Hoftrauerordnung angeordnet worden.

Stuttgart, 21. Febr. Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die vom Gemeinderat am letzten Donnerstag beschlossene Summe von 5000 M. zur Unterstützung der notleidenden Bergarbeiter im Ruhrgebiet mit allen gegen acht Stimmen abgelehnt.

Stuttgart, 21. Febr. Im Vollwachtstamen des

Königs hat das Staatsministerium die Wahl des Reichsanwalts Reich in Ravensburg zum Stadtschultheißen Weingarten bestätigt.

Berlin, 20. Febr. Die Handelsverträge werden in Beratung beraten.

St. Petersburg, 20. Febr. Ruropatkin meldet dem Kaiser unterm 18.: Feindliche Artillerie beschloß am 16. dem Dorfe Wandjarcopi, das am Hunjo gegenüber Sankt Petersburg liegt, unsere Laufgräben bei Cantachenan und wurde dem Infanteriefeuer unsererseits zum Schweigen gebracht. Russische Offiziere wurden verwundet. Unterm 19. meldet Ruropatkin: Gegen eine Abteilung, die an dem Passe Westf südwestlich von Tsinkhechen steht, eröffneten die Japaner ein Artilleriefeuer aus 4 Geschützen. Weitere Meldungen sind nicht eingelaufen.

Warschau, 20. Febr. Die Angestellten der Apotheke haben die Arbeit wieder aufgenommen, da ihre Forderungen bewilligt worden sind. Dagegen haben die Apothekergesellen in Lodz die Arbeit eingestellt.

Aufforderung,

an die Reservisten, Landwehrmänner, Ersahreservisten und an die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots.

Unter Bezugnahme auf die §§ 118 Biff. 3, 120 Biff. 5 und 122 der deutschen Wehrrordnung (Regierungsbl. von 1901 S. 275) werden diejenigen Reservisten, Landwehrmänner, Ersahreservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots, welche auf Zurückstellung hinter die letzten Jahresklassen ihrer Waffe oder Dienstcategory wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Anspruch machen, aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb 10 Tagen, spätestens aber vor dem Musterungstermin bei dem Ortsvorsteher ihres dauernden Aufenthaltsorts anzubringen.

Wegen der Behandlung derselben werden die Ortsvorsteher auf die Vorschrift des § 123 der Wehrrordnung und die Verfügung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betr. das Verfahren bei Reklamationen und Klassifikationsgesuchen vom 8. April 1876 Biff. III (Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern von 1876 S. 120 ff) hingewiesen.

Neuenbürg, den 18. Februar 1905.

R. Oberamt.
Hornung.

Den Ortschulbehörden

werden hiermit beauftragt, soweit die Dienstzeit der Schulfondsrechner auf 1. April ds. Js. abläuft, die Neuwahl rechtzeitig vorzunehmen und die letztere mittels Protokollauszugs hierher anzuzeigen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß in Betreff der **Sicherheitsleistung** die erforderlichen Beschlüsse gefaßt werden und hierzu die Genehmigung des gem. Oberamts eingeholt wird.

Auch wird anlässlich des Wechsels der Rechnungsperiode an die **Auffstellung der Schulfondssetats für die neue Rechnungsperiode und die Vornahme des Inventarsturzes** erinnert.

Neuenbürg, 18. Februar 1905.
Höfen,

Rgl. gem. Oberamt in Schulsachen
Hornung. Schneider.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 3. März 1905 wird auf dem hiesigen Rathause von dem Herrn Bezirksgeometer die in § 16 der Min.-Verf. vom 1. September 1899, betr. die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und Primärkataster vorgeschriebene

Fortführungs-Tagfahrt

abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hievon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vorbringen können.

Den 20. Februar 1905.

Stadtschultheißenamt:
Wähner.



Schutzmarke.

Eine praktische Hausfrau

verwendet
nur **Nigrin** schwarze Ledercreme für ihr
besseres Schuhzeug aus
Cheoreauz, Vor-Calf etc.
nur **Gentner's Wichse** in roten Dosen mit
dem Raminseger
für ihr Schuhzeug aus Kalb- und
Rindleder

nur **Tranolin** in roten Dosen zum Ein-
setzen des Schuhzeugs.
In den meisten Geschäften zu haben.

Fabrikant:

Carl Gentner in Göppingen.

Enzklösterle.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

Herren- und Damen-Stiefel.

Ferner empfehle

Schuhe aller Art

als

**Konfirmanden-, Mädchen- und
Knaben-Schuhe.**

Kinder-Schuhe

jeder Größe zu billigen Preisen.

Wilhelm Keppler
Schuhmacher.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden
an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr,
an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für
Wärmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung
(Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)
Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlen-
säurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und
Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis,
sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner
ein **medico-med. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinett**.
Kurgewandene finden auch vollständige **Verpflegung** in
der Anstalt.
Arzt im Hause.

2 Zentner prima Tafeläpfel

(Quifen)

hat zu verkaufen

E. Sagenlocher.

Für

Husten- u. Heiserkeit

empfehle meine selbstgemachten

Honig-Eibisch-

Alttee-Bonbons

G. Lindenberger.

Nähmaschinen

bester Qualität von 47 M. an
gebrauchte von M. 15 an ge-
bar und Teilzahlungen hält
am Lager

Heinrich Vott.

Voden- und Ledergamaschen

in bester Qualität empfiehlt

E. Sagenlocher.

Gut kochende

Erbsen- u. Linsen

empfehlen

Chr. Beck.

Fertige Strümpfe

Socken,

sowie

Kinder-Strümpfe

mit doppelten Knien.

gut und schön gefärbt, empfiehlt

Emilie Beck.

Druck-

Makulatur

hat billig abzugeben

Verlag des

Freien Schwarzwälder.